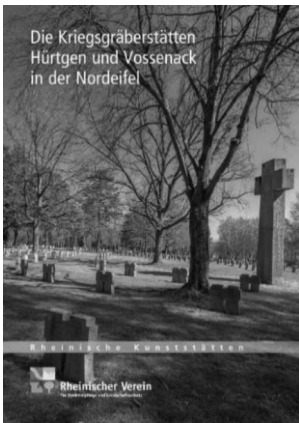


Neu in der Bibliothek

Die Kriegsgräberstätten Hürtgen und Vossenack in der Nordeifel



„Rheinische Kunststätten“ heißt eine Heft-Reihe, die vom Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz herausgegeben wird. Weil Kriegsgräberstätten dort bislang noch nicht thematisiert wurden, stellt das aktuelle Heft eine Premiere dar. Es behandelt die beiden Kriegsgräberstätten Hürtgen und Vossenack, die sich – in der Nordeifel

gelegen – gut 60 Kilometer westlich von Köln befinden.

Dass die beiden Kriegsgräberstätten, auf denen insgesamt über 5.300 Kriegstote des Zweiten Weltkriegs ruhen, nur knapp vier Kilometer voneinander entfernt liegen, geht auf einen Streit zweier Landkreise um die Toten aus dem Jahr 1949 zurück, ist aber aus heutiger Sicht ein Glücksfall. Denn nirgendwo sonst in Deutschland lassen sich auf so engem Raum zwei unterschiedliche architektonische Konzepte miteinander vergleichen, nach denen mit Kriegstod und Kriegstoten zu Beginn der 1950er-Jahre umgegangen wurde. Der Vergleich wirft damit auch ein Schlaglicht auf die frühe Nachkriegsgeschichte und die verschiedenen Behandlungsformen von Folgeaspekten des Zweiten Weltkriegs.

Die Kriegsgräberstätte Vossenack wurde von *Robert Tischler* (1885-1959) entworfen, dem damaligen Chefarchitekten des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der diesen Posten seit 1926 inne hatte. Während der Weimarer Republik und der NS-Zeit stand er für aufwändige Anlagen, die die Kriegstoten als Garanten für eine nationale Wiederauferstehung instrumentalisierten, kurz: einen Toten- und Heldenkult zelebrierten. Nach dem Zweiten Weltkrieg war das nicht mehr möglich. Die Gesellschaft hatte genug vom Krieg. Dennoch finden sich in Tischlers Gestaltung auch nach 1945 noch Elemente, die aus den Jahrzehnten zuvor „herübergerettet“ worden waren. Und dafür ist die Kriegsgräberstätte Vossenack ein gutes Beispiel: streng axialer Aufbau, der einer militärischen Formation gleicht, keine Kreuze mit Namen, sondern lediglich Symbolkreuzgruppen,

die neben christlicher Symbolik auch für militärische Formierung stehen, ein klotziger „Sarkophag“ als monumentales Element und einiges mehr.

Ganz anders dagegen die benachbarte Kriegsgräberstätte Hürtgen. Zum Zeitpunkt ihrer Fertigstellung im August 1952 war sie die größte Anlage dieser Art in der Bundesrepublik. Zu ihrer Errichtung hatte der Volksbund 1949 den Garten- und Landschaftsarchitekten *Carl Ludwig Schreiber* (1903-1976) aus Geilenkirchen mit der Planung und Bauleitung beauftragt.

Schreiber zählte zu den Architekten, die dem „Heldengedenken“ früherer Jahre äußerst kritisch gegenüberstanden und bei der Gestaltung von Kriegsgräberstätten eher einer zurückhaltenden Trauer statt einer Verherrlichung des Soldatentodes Ausdruck verliehen. Entsprechend verzichtete er auch in Hürtgen auf einen axialen Aufbau und auf monumentale Objekte. Schreiber setzte auf geschwungene Reihen bei der Anordnung der Kreuze und auf eine harmonische Einbettung der Anlage in die umgebende Landschaft. Außerdem entwickelte er speziell für Hürtgen steinerne Doppelkreuze, auf denen die Namen der Toten – soweit bekannt – eingemeißelt wurden. Im Gegensatz zu Tischlers Konzepten ging es Schreiber darum, den Toten ihre Individualität zurückzugeben und sie nicht nur als anonyme Teile einer militärischen Einheit darzustellen. Die Bevölkerung nahm das gerne an und bezeichnete die Kreuze bald als „Kameradenkreuze“, weil sie an zwei Soldaten erinnerten, die sich gegenseitig stützten.

Das Heft veranschaulicht die Entstehungsgeschichte und Gegenwart beider Anlagen durch zahlreiche historische und aktuelle Fotografien und geht auf die Berufsgeschichten der Architekten ein, die beide auch Mitglied der NSDAP waren. Außerdem skizziert es in einer Einführung die verschiedenen Stufen politischer Instrumentalisierung des militärischen Totengedenkens in den zurückliegenden knapp 200 Jahren. (Frank Möller)

Möller, Frank: Die Kriegsgräberstätten Hürtgen und Vossenack in der Nordeifel

Rheinische Kunststätten, Heft 578, hrsg. v. Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Köln 2021
28 Seiten, 3 Euro
ISBN: 978-3-86526-136-6